

kunstmacher seit 1509 für Erzbischof Uriel von Gemmingen und Kardinal Albrecht von Brandenburg beschäftigt war.

Eine interessante technische Anlage, die dem Ridingerbau zuzuordnen ist, wurde sodann in unmittelbarer Nähe des Brunnens freigelegt. Es handelt sich um eine sogenannte Arthauke, das heißt eine Wasserverteilungsanlage, die das vom Haibacher Berg und vom Büchelberg kommende Wasser der Hofwasserleitung in verschiedene Stränge verteilte (Abb. 120, unten rechts). Das Wasser wurde durch eine Bleirohrleitung von ca. 70 mm Durchmesser in einen  $1,30 \times 0,80$  m großen, aus einem Stück gearbeiteten Sandsteintrog geleitet. Dieser Trog war wiederum durch eine  $2,80 \times 2,40$  m große Umfassungsmauer geschützt und mit einer schweren, sauber eingefälzten und gedichteten Sandsteinplatte abgedeckt. An einer Seite der Trog-

wände wurden noch drei ausgearbeitete Ablauftöffnungen von 55 bis 70 mm Durchmesser festgestellt, durch die jeweils eine Bleileitung zur Aufteilung in drei Stränge geführt war.

Die Ausgrabungen erbrachten damit erste wichtige Aufschlüsse über die bauliche Ausdehnung und Gestaltung der alten Burganlage. Daneben wurden zahlreiche Funde geborgen, welche die kunsthandwerkliche Tätigkeit in der Zeit nach der Zerstörung der alten Burg dokumentieren. So fanden sich in der Auffüllung eine Anzahl Dieburger Tonkrüge, ein Tonmodel mit einem Löwenkopf sowie zahlreiche ornamentierte und figürlich gestaltete Kacheln. Außerdem wurden Fragmente von Gläsern, Metallbeschläge und Tongefäße in großer Zahl gefunden, die zu einem späteren Zeitpunkt, nach Durchführung weiterer Grabungen, ausgewertet werden sollen.

K. H. Franck und L. Wamser

## Hafnerware des 16. Jahrhunderts aus Bad Königshofen

Landkreis Rhön-Grabfeld, Unterfranken

Etwa 400 m nördlich des alten Stadtkerns von Bad Königshofen durchschnitt 1982 ein Kanalgraben den Bereich einer ehemaligen Gipsabbaugrube, die bereits in früheren Jahrhunderten systematisch mit zerbrochenem Gebrauchsgeschirr und dem Werkstattbruch einer oder mehrerer Hafnereien wieder aufgefüllt worden war. Seither förderten Rettungsgrabungen umfangreiche Keramikfunde zutage, die erstmals eine gesicherte Zuschreibung bestimmter keramischer Erzeugnisse an Königshofen erlauben. Sie geben uns überdies noch willkommene Hinweise über Eigenart, Qualität und Umfang der früheren Königshöfer Keramikproduktion, die bisher nur aus spärlich überlieferten Archivalien bekannt war. So finden wir im Jahre 1500 unter den Handwerkern der Stadt Königshofen, die ja seit jeher eine ausgesprochene Markt- und Gewerbesiedlung war, immerhin sechs Hafner vertreten, die für die Entnahme des Töpfertons aus den Tonlöchern im Haßbergwald »Tongeld« zu entrichten hatten.

Unter dem umfangreichen Fundmaterial verdient unsere besondere Aufmerksamkeit eine größere Anzahl tönerner, meist nur fragmentarisch erhaltener Negativformen oder Model-

wohl des beginnenden bis fortgeschrittenen 16. Jahrhunderts, von denen hier eine Auswahl abgebildet wird (Abb. 121–123). Obwohl die erhaltenen Modelfragmente – es sind etwa drei Dutzend Einzelteile – nur einen eher zufälligen Bruchteil des einstmais Vorhandenen ausmachen und deshalb keineswegs als repräsentativ für das Spektrum des Königshöfer Hafnerhandwerks gelten dürfen, lassen die neuen Bodenfunde gleichwohl auf eine Spezialisierung in der Produktion schließen. Neben solchen Hafnern, die mehr den allgemeinen Geschirrbedarf deckten, muß es auch andere gegeben haben, die sich überwiegend – wenn nicht gar ausschließlich – der Herstellung von Ofenkacheln widmeten. So belegt eine ganze Reihe fragmentierter Tonmatrizen, daß zur Königshöfer Produktionspalette auch ein ganzer Zyklus großer Bildkacheln mit Apostel-Darstellungen gehört (darunter Abb. 121, unten links). Weitere Modelbruchstücke scheinen wiederum einem anderen Kacheltypus mit großer zentraler Muschelrosette anzugehören.

Sämtliche Model sind oxydierend, gelblichweiß bis hellockerfarben, gebrannt und aus sorgfältig aufbereitetem, feinsandig gemagertem Ton ge-



121 Bad Königshofen. Sechs Tonmodel aus Königshöfer Hafnerwerkstätten und ihre Ausformungen. Bis auf das Engelmedaillon (oben rechts), das eine zeitgenössische Tonausformung darstellt, handelt es sich bei den Ausformungen um moderne Gipsabgüsse. Höhe der Bildkachel 18,5 cm.

fertigt. Ihre zum Teil unterschiedliche Qualität und stilistische Formgestaltung sprechen vielleicht dafür, daß ein Teil dieser Stücke zu verschiedenen Zeiten in einer oder mehreren Werkstätten hergestellt wurde, was jedoch keineswegs beinhalten muß, daß diese Formen, die meist über einen relativ langen Zeitraum benutzt worden sein dürften, nicht auch gleichzeitig verwendet wurden.

Zu den ausgesprochen qualitätvollen Stücken gehören zwei leider nur sehr bruchstückhaft erhaltene Model zweier spätgotischer Tonstatuetten von ursprünglich ca. 28 cm Höhe, die wegen ihrer stilistischen Verwandtschaft möglicherweise als zusammengehörige Teile einer größeren Figurengruppe anzusehen sind, vielleicht auch als Ofenbekrönungen in einem wohlhabenden Bürgerhaushalt Verwendung fanden: eine Muttergottes auf der Mondsichel (nicht abgebildet) und eine weitere stehende weibliche Heiligenfigur mit aufgeschlagenem Buch in der linken Hand, lang herabwallendem Haar und sorgfältig ausgeführtem Faltenwurf (Abb. 122). Die überdurchschnittlich hohe Qualität der beiden halbplastischen Tonstatuetten, deren Negativformen nach Ausweis der stellenweise noch erkennbaren Maserung von hölzernen Vorlagen abgenommen worden sein müssen, setzt als

deren Urheber einen Holzbildhauer von einiger – um nicht zu sagen: überregionaler – Bedeutung voraus, der möglicherweise in einer Würzburger Schnitzwerkstatt, vielleicht sogar im Umkreis Riemenschneiders, zu suchen ist. Derselben Stilstufe wie die beiden erwähnten Statuetten gehört noch ein kleiner Rundmodel an. Er diente zur Herstellung von Tonmedaillons mit der Reliefdarstellung eines knienden Engels, der ein Spruchband hält (Abb. 121, oben rechts). Das Stück läßt deutlich erkennen, daß durch die Formübertragung manche Einzelheit der Kontur verlorengegangen ist. Eine ganz ähnliche Darstellung ist z. B. auf einem – nach einer Vorlage von Riemenschneider gearbeiteten – Tonrelief des westfälischen Kartäusermönches Jodocus Vredis (gest. 1540) überliefert.

Mehr dem Bereich der Volkskunst zuzuordnen sind sodann einige weitere Model mit ebenfalls religiösen Motiven. Es handelt sich um figürliche Kleinplastiken zum Teil recht einfacher Machart, darunter Einzelfiguren für tönerne Andachtsbilder und eine hl. Anna Selbdritt (Abb. 121, Mitte rechts). Sie stellen beredte Zeugnisse der Volksfrömmigkeit dar und deuten zugleich das soziale Milieu an, in dem derartige Kleinformen in erster Linie ihren Absatz

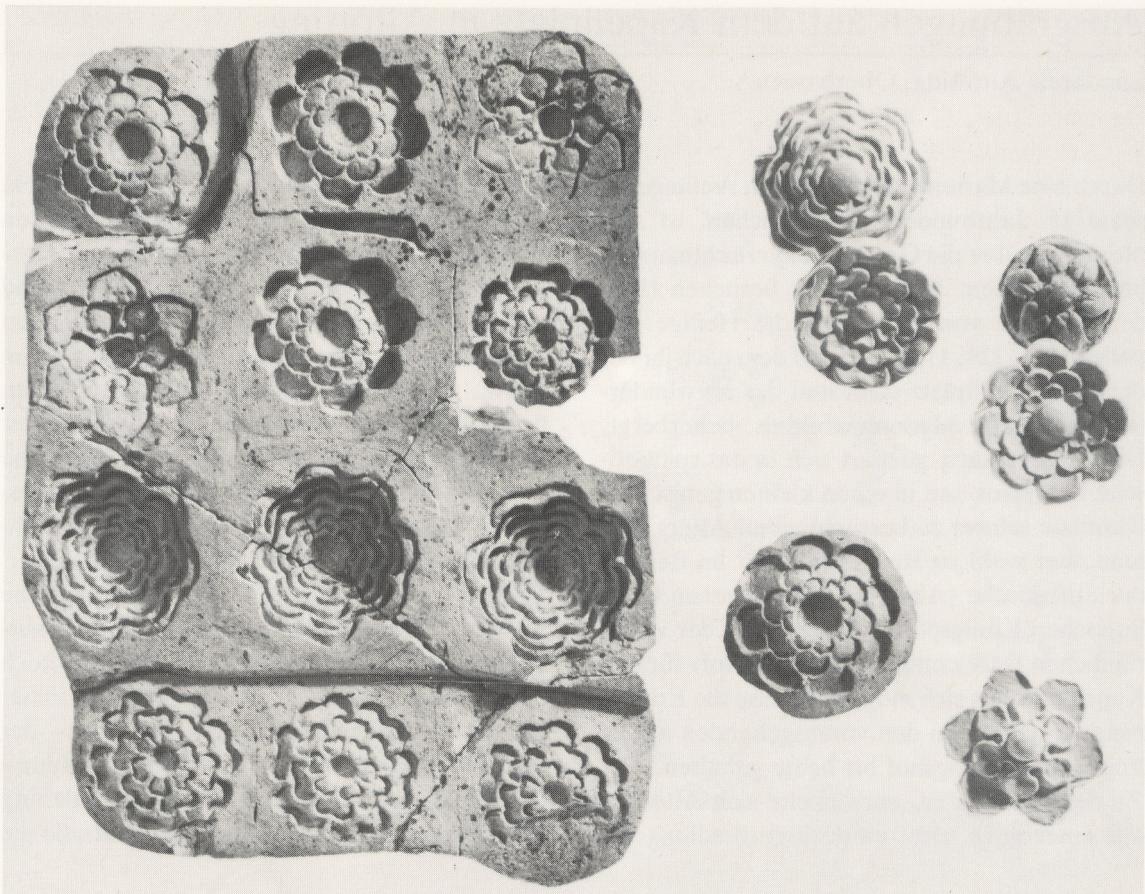
fanden: das bäuerliche Umland von Königshofen bzw. das Grabfeldgebiet, aber auch das Bürgertum von Königshofen selbst und anderer kleinerer Städte. Von den übrigen Tonmodellen, die zum überwiegenden Teil im Stil der Renaissance geschaffen sind, seien zunächst ein kleines Puppenköpfchen in der Tracht der Zeit (Abb. 121, oben links) sowie zwei halbplastisch gearbeitete ca. 11 cm große Christusköpfe hervorgehoben, deren Verwendungszweck – als Formteile zur Herstellung von Ofenkacheln? – noch unklar ist.

Besondere Aufmerksamkeit verdient endlich eine Reihe von Matrizen zur Herstellung figürlicher Applikationen. Unter Applikationsdekor versteht man die Verzierung von Gefäß- (und offensichtlich auch Kachel-)oberflächen mit geometrischen, d. h. mit Matrizen vorgefertigten Formteilen – eine Technik, die besonders in den

Gebieten mit Steinzeugherstellung wie z. B. im Rheinland, in Thüringen und Sachsen, aber auch in Creussen bei Bayreuth verbreitet war. Ihre Hauptverwendung findet sich weniger bei Gebrauchsware, sondern vornehmlich auf Trink- und Prunkgeschirr, Krügen, kleinen Wandbrunnen und Schreibzeug. Daß diese für hochwertige Steinzeugprodukte so typische Applikationstechnik bisweilen auch auf weniger feuerfeste – bleiglasierte wie auch unglasierte – Irdeware übertragen wurde, zeigen nicht nur Neufunde aus Regensburg, sondern auch einige Königshöfer Matrizenausformungen (Schrühbrandware), deren feingemagerter, weißlich-gelber, relativ hoch gebrannter Scherben eindeutig Irdewareeigenschaften wie Porosität und Magerung aufweist: es handelt sich um das schon erwähnte Engelmedaillon, dessen Matrize ebenfalls erhalten ist (Abb. 121, oben



122 Bad Königshofen. Königshöfer Tonmodell spätgotischer Formgestaltung (links) mit Darstellung einer Heiligen. Rechts daneben eine moderne Gipsausformung. Erhaltene Höhe 21,5 cm.



123 Bad Königshofen. Großer Tonmodel (links) und Einzelmatrize (rechts daneben) aus dem Königshöfer Bodenfund. Rechts oben eine zeitgenössische Tonausformung einer ähnlichen Rosette, daneben vier moderne Gipsausformungen aus dem 13 cm großen Rechteckmodel.

rechts), sodann um eine kleine Tonrosette und um eine fratzenhafte Maske (beide nicht abgebildet). Darüber hinaus zeigen weitere Funde, daß zum Königshöfer Modelbestand auch Negativformen zur Ausformung von Engelsköpfen (zwei Matrizen erhalten, eine davon auf Abb. 121, unten rechts), Löwenmaskarons (nicht abgebildet), Fratzenköpfen (Abb. 121, oben Mitte) und diversen weiteren Tonrosetten (Abb. 123, rechte Seite) gehörten.

Den Sachverhalt, daß diese kleinen Matrizen sowohl hinsichtlich ihrer Größe als auch hinsichtlich ihrer Formgestaltung am besten mit entsprechenden Applikationsdekoren von Gefäßen vergleichbar sind, wird man wohl am ehesten dahingehend deuten dürfen, daß in Königshofen die Technik der Applikation nicht nur bei der Anfertigung von Reliefkacheln, sondern

auch zur Verzierung irdener Gefäße Anwendung fand. Der Umstand, daß die kleinen Matrizen wie auch die dazugehörigen, zum Teil noch erhaltenen Matrizenausformungen in Hinblick auf ihre Tonbeschaffenheit vollkommen identisch sind, zeigt ferner, daß die Königshöfer Hafner durchaus in der Lage waren, zumindest einen Teil der von ihnen benötigten Model selbst herzustellen. Da in mehreren Fällen sogar Matrizenduplikate erhalten geblieben sind, wird man für Königshofen annehmen dürfen, daß dort solche Formstücke oder damit vorgefertigte Formteile entweder an andere Hafnerbetriebe weiterverhandelt wurden, oder aber – wahrscheinlicher – dort sogar direkt zur seriennäßigen Herstellung derartig verzierter Endprodukte verwendet wurden.

L. Wamser